

selben Tage hatten ein Duzend Restaurationen im Tageblatte besondere Einladungen zu Klößen mit den eben so bekannten und beliebten „obligaten Schweinsknöcheln“ an ihre Gäste ergehen lassen. Rechnet man dazu noch, was unsere verehrten Hausfrauen am nämlichen Tage ihren Familien von diesem Nationalgerichte aufgetischt haben, so wird die obige Summe gewiß um ein sehr Bedeutendes anwachsen und die eingangs aufgestellte Behauptung, daß der Leipziger neben geistiger Bildung auch das Materielle liebe, gerechtfertigt erscheinen. Δ .

Nachschrift.

Vorstehendes Curiosum, in welchem auch Ernstes liegt, geben wir unsern Lesern mit folgenden Bemerkungen:

Dank den Männern, welche mit so großer Liebe die Speiseanstalt pflegen und der Einwohnerschaft Gelegenheit bieten, für wenig Geld eine gesunde, nahrhafte Speise erlangen zu können.

Möchte nur aber auch das Publicum die gebotene Gelegenheit noch mehr und regelmäßiger benutzen, und nicht bloß an den Tagen, wo man sogenannte Liebesspeisen giebt, die Anstalt so zahlreich besuchen. Es können bei der vortrefflichen Einrichtung der Dampfkocherei täglich mehr als 1000 Portionen gekocht werden, wenn nur Nachfrage darnach ist. Möchte man doch endlich einsehen, daß nur bei so großartiger Einrichtung das geleistet werden kann, was die Speiseanstalt leistet. Und gerade die Dampfkocherei ist es, welche die Speisen so schmackhaft macht, wie man es in Privatwirthschaften unter gleichen Verhältnissen nie erreichen kann. Bedenke man, daß Privatleute so viel an Feuerungsmaterial brauchen, als hier die ganze Speise selbst kostet, und daß sie daher Zeit und Geld sparen und durch den Genuß einer gut bereiteten nahrhaften Speise ihrer Gesundheit den wesentlichsten Dienst leisten. Es ist ja bekannt genug, daß der Speiseverein nicht für Geld arbeitet, sondern aus Liebe zu seinen Nebenmenschen, indem er bemüht ist, deren materielles und mittelbar deren geistiges Wohl zu befördern. Die Speiseanstalt ist keine Armenanstalt, denn sie schenkt nichts weg. Der Kostenpreis wird erlangt, nur kein Gewinn, und den will man auch nicht. Lasse man daher alle Vorurtheile, wenn deren wirklich noch vorhanden sein sollten, fahren, sei man für das Gebotene dankbar und fordere bei dem Gebrauche desselben nur das, was man billiger Weise fordern kann, dann wird der beabsichtigte gute Zweck schon erreicht werden.

Und nun noch ein Wort im Allgemeinen.

Der Herr Einsender meint, daß man hier neben dem Geistigen (Wissenschaft, Sitte und Moral) auch das Materielle liebe, und billigt dies. Darin stimmen wir ihm aus Ueberzeugung bei, denn beides muß zum Wohlbefinden der Menschen stets im rechten Verhältniß zu einander sein, und wir sollen uns, wenn nur im rechten Maasse, auch des Irdischen erfreuen. Man hat zwar erfahren, daß auch da bisweilen Großes geschaffen worden ist, wo dieses Verhältniß dem äußern Anscheine nach gestört zu sein schien, allein gewiß ist es, daß Größeres geleistet worden ist, wo das Eine nicht auf Kosten des Andern zu leiden hatte. Soll es bei uns besser werden, muß man vor Allem daran arbeiten, daß das materielle Wohl der Völker gehoben und durch Arbeit, nicht durch Almosen gehoben werde. Darum ist gar sehr zu wünschen, daß endlich alle deutschen Staaten (große und kleine) sich bei offener und ehrlicher Politik zu einer großen Handelsverbindung einigen. Dadurch würde zuverlässlich der Handel und mit ihm alle Gewerbe einen neuen Aufschwung erhalten, dadurch würden die Verhältnisse der Einzelnen verbessert, sie materiell günstiger gestellt und daher zufriedener werden. Das materielle Wohlbefinden der Nation im Großen ist am Besten geeignet, alle Revolutionsgelüste zu unterdrücken, und erlangen wir endlich auf diesem Wege ein großes, in seinen materiellen Interessen zufriedenes Deutschland, dann können wir auch jeder äußern Gefahr, sie komme woher sie wolle, trotzen. Und so könnten uns aus den letzten Unglücksjahren noch gute Tage kommen, wenn wir der Weisheit Gottes folgen und auf seinen Rath merken. Nie auch darf das Materielle über das Geistige herrschen, denn so wenig wir glauben, daß die Erde ein bloßes Jammerthal sein soll, so gewiß sind wir aber auch der Ansicht, daß unser Wirken nicht bloß für diese Welt bestimmt ist. Die rechte Harmonie, das Reich Gottes und das tägliche Brot in rechtem gegenseitigen Einklange — das ist's, was wir allen unsern Brüdern wünschen. Wir hörten neulich Jemand sagen: „Wer mir den Schlüssel zum Himmel zeigen will, muß auch zugleich den Schlüssel zum Brotschranke mitbringen.“ Darin liegt viel Wahres. Das bloße Vertrösten auf die vergeltende Ewigkeit reicht in den meisten Fällen nicht aus. Was hilft

mir, setze dieser Jemand hinzu, im Winter der Ofen in der Stube, wenn ich mir nicht durch Hineinlegen des erforderlichen Feuerungsmaterials die nöthige Wärme verschaffen kann! Im Sommer brauche ich den Ofen nicht mehr. Ich kann wohl Kälte ertragen, wenn's aber bis an's Erfrieren geht — das hält nicht Jeder geduldig aus. Darum muß geholfen werden durch Rath und That; so im Geistigen, so im Leiblichen! Beides muß sich zum Handeln verbinden, wenn das rechte Ziel erreicht werden soll, und thut nur ein Jeder auf seiner Stelle das Seinige, dann kommen wir schon zur rechten innern Republik — der Bruderliebe — und streben nicht mehr mit falschen Mitteln und zu unlauterem Zwecke nach der äußeren. Die Red.

Vermischtes.

Weimar im Januar. Die schon längst projectirte Bahn von Gotha nach Göttingen zum Anschluß an die Hannoverische dürfte nun bald in Angriff genommen werden, da officiellen Nachrichten zufolge die Hannoverische Regierung in einem Communicate mit der Gothaer ihre Genehmigung zugesichert, und auch sowohl der Oberpräsident der Provinz Sachsen, als das Mitglied der Thüringischen Eisenbahn-Direction, Graf Keller in Erfurt, sich in ihren von dem Preussischen Ministerium erstatteten Gutachten dafür ausgesprochen haben. Die neue Eisenbahngesellschaft wird sich nun in den nächsten Tagen constituiren und ist bereits auf den 12. d. M. eine vorbereitende Versammlung in Langensalza anberaunt.

Als Herr von Heeringen sich in New-York befand, und seine bereits von Sachverständigen günstig beurtheilte neue Methode, die Noten zu schreiben und zu lesen empfehlen und an den Mann bringen wollte, erhielt er von Kunstfreunden die Auskunft:

Ihre Ideen sind vortrefflich und praktisch ausführbar, wollen Sie aber in Nordamerika Anerkennung finden und Aufsehen erregen, müssen Sie europäischen Ruf und europäische Berühmtheit mitbringen*). Was thun? Er geht nach England zurück. Dort sagt man ihm: nicht England, sondern Deutschland ist das Land der Musik, und das wissen auch die Nordamerikaner. Nun geht er nach Berlin, und dort entgegnet man ihm: was die Musik anlangt, ist Berlin nicht der rechte Ort, da müssen Sie nach Leipzig gehen, dort nur weiß man was Musik ist.

Und darum ist er gekommen. Nun wollen wir sehen, was Leipzig, die Musik-Stadt, wie die Berliner sagen, zu der neuen Methode des Herrn von Heeringen sagen wird, und ob derselbe als berühmter Mann wieder nach Nordamerika gehen kann!

*) Das erinnert an Jenny Lind, Lola Montez und andere Zeitgeistes-Notabilitäten, und ist wirklich so.

Wie entschieden der Berliner von dem Werthe und der Bedeutung seiner Vaterstadt überzeugt ist, davon giebt auch nachstehende Anekdote Zeugniß. Zwei Berliner wohnten vor Kurzem einer Vorstellung im hiesigen Theater bei, in welcher der Schauspieler Herr Kläger als Ludwig XI. auftrat, und wie gewöhnlich ausgezeichnet spielte. Davon ergriffen sagt der Eine zum Andern: „Hören Sie mal, der Kleine spielt man ganz vortrefflich, das muß ein Berliner sein.“

„Ja wohl, antwortete der Andere, es kann nicht anders sein.“ \square .

Aus Ungarn. Pesth im Dec. Die Armuth in den niedern Volksklassen ist in vielen Städten Ungarns unglücklich. Die zunehmende Theuerung und die abnehmende Lust zur Arbeit haben ein Proletariat geschaffen, das der Sicherheit, noch mehr aber der Sittlichkeit gefährlich ist. In einer Stadt von 90,000 Einwohnern wissen 30,000 nicht, wovon sie den kommenden Tag leben sollen. Man findet in derlei Städten Wohnungen, die den Höhlen wilder Thiere gleichen, und wo auf einem Raume von 10 Fuß Länge und 6 Fuß Breite oft 20 Menschen zusammengepfercht liegen. Das Concubinat ist es vorzugsweise, welches zur Verarmung wie zur Sittenlosigkeit viel beiträgt. In Pesth zählte man im Jahre 1847 nicht weniger als 7000 Concubinate.

Die Kunst der Einbalsamirung der alten Aegyptier wird wahrscheinlich wieder entdeckt. Oberst Holt hat in der Umgegend von